

Blut ist dicker als Wasser

1905 erheben sich die ostafrikanischen Völker gegen die deutsche Kolonialherrschaft. Zwei Jahre später ist der Maji-Maji-Aufstand im Blut ertränkt.



In der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung suchte man 1905 noch nach Gründen für den Aufstand. Der Prunk der Kolonialregierung hier bei einem Empfang von Gouverneur Graf von Götzen, auf der anderen Seite die gefangenen Clan-Chefs der Ngoni vor ihrer Hinrichtung 1906. Schlacht von Mahenge (W. Kuhnert 1865-1926)



Dr. Rolf D. Baldus und Sascha Numben

Als die europäischen Mächte im 19. Jahrhundert Afrika unter sich aufteilten, konnte auch Kaiser Wilhelm I. nicht zurückstehen, und so erklärte er 1885 Deutsch-Ostafrika zur Kolonie. Das Kaiserreich wollte von Rohstoffen und billigen Arbeitskräften profitieren. So entstanden dort Plantagen, Eisenbahnen und Straßen; Siedler und Beamte strömten ins Land. Die "Pax Germanica" schränkte den Sklavenhandel und die Raubzüge der Stämme untereinander ein. Den "Eingeborenen" wurde Lesen und Schreiben gelehrt, westliche Medizin, die Bibel – aber auch die Lohnarbeit – brachte man ihnen. Denn nachdem sie durch die großen Plantagen in unfruchtbare Gegenden abgedrängt wurden, konnten sie ihre Großfamilien nicht mehr ernähren. Darüber waren natürlich nicht alle

glücklich, aber ein ernsthafter Widerstand formierte sich kaum. Nur die kriegerischen Wahehe wehrten sich sieben Jahre lang erfolgreich und gaben erst Ruhe, nachdem die Deutschen den Schädel – oder was sie dafür hielten – ihres geschlagenen Häuptlings Mkwawa als Kriegsreliquie nach Berlin geschickt hatten. Doch Ende 1904 drangen wieder seltsame Nachrichten vom unteren Rufijijfluß in die Hauptstadt Dar es Salaam.

Geschosse werden zu Wassertropfen: Augenzeugen berichteten, daß in Ngarambe ein Zauberer und Mediziner namens "Kinjikitile" großen Zulauf habe. Pilgerzüge würden in den kleinen Flecken strömen, um sich dort mit heiligem Wasser taufen zu lassen. Der Zauberer gebe sich als Mittler zwischen den Menschen und einem Geist aus, der ihm als Schlange erschienen sei und ihm



Einige Offiziere der Schutztruppe führten bereits das Kommissionsgewehr M/88. Der Mehrlader mit Kastenmagazin und der neuen Patrone 8 x 571 mm bot mehr Leistung, war rauchschwach und vor allem leichter.

ein magisches Wasser, in Kiswahili "maji" genannt, übergeben habe. Dieser Zaubertrank befreie alle Menschen von ihren Sorgen, bringe Gesundheit und Wohlstand und Sorge für Regen. Das Wasser biete zudem Schutz und mache alle Krieger unverwundbar. Gewehrpatrone, Speere und Pfeile würden wie Regentropfen abprallen, oder aus den Gewehren der Feinde würde nur Wasser statt Kugeln kommen. Den Pilgern goß der Zauberer – natürlich gegen Gebühr – das Wasser über den Kopf oder reichte es zum Trinken. Wer sich Gesicht, Brust und Beine damit besprengen ließ, oder wer davon getrunken hatte, kehrte in seltsamer Aufmachung mit Maishalmkränzen auf dem Kopf in sein Dorf zurück, und man hörte sie "Tod den Europäern" rufen und wie die Löwen brüllen. Ein anderer Zauberer mit Namen "Bokero" oder auch "Hongo" war im weiter abgelegenen Kibambawe am Rufijifluß im heutigen Selous-Reservat tätig, wo er sein heiliges Wasser aus heißen Quellen bezog.

stadt maß die Verwaltungsmacht dem Wasserkult allerdings keine besondere Bedeutung bei. Von den Kolonialherren als religiöse Sitte verkannt, entwickelte sich so im Süden des Landes eine antikonionale Heilslehre, die ein afri-



Raubtieren die Europäer gemeint waren. Niemand in Dar es Salaam ahnte, daß die kleinen Dörfchen Kibambawe und Ngarambe nun die Keimzellen des ersten antikononialen Befreiungskrieges in Afrika sein sollten.

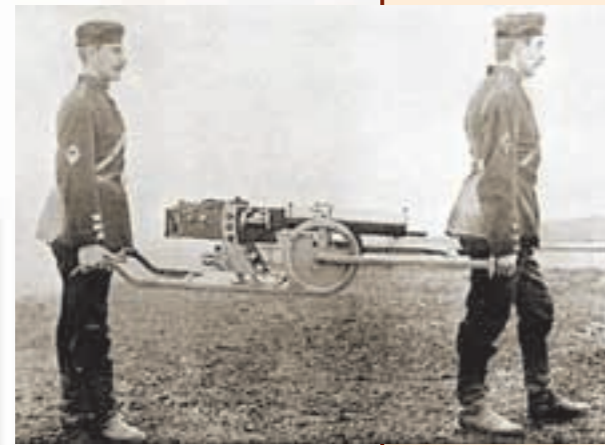
Am 30. 8. 1905 wehrte Hauptmann von Hassel mit einer Handvoll Soldaten, aber vor allem mit zwei MGs, den Angriff von 3000 Aufständischen auf seine Station Mahenge (o.) ab. Die Vorführung der Wirksamkeit deutscher Waffen bei den Ngonis in Süd-Tansania hatte offensichtlich nicht gewirkt.

kanisches Gottesreich auf Erden in Aussicht stellte: Ewiger Friede und Glückseligkeit würde herrschen, wenn die Stämme nur einig wären und nicht mehr gegeneinander kämpften. Kein Löwe oder Leopard würde jemals wieder Menschen fressen – wobei gut verstanden wurde, daß mit den

Der lange Arm der Schutztruppe

Die 1891 gegründete Schutztruppe war im wesentlichen mit der Mauser Jägerbüchse M 1871 ausgerüstet, einem Einzelhinterlader mit Zylinderverschluss für die Schwarzpulverpatrone 11 x 60 R. Gerade das große Kaliber brachte dank seiner besseren Stoppwirkung Vorteile,

denn die Aufständischen griffen meist überfallartig aus nächster Nähe an. Die Kampftaktik der Askari war eine andere: Sie bildeten einen Igel, der nach allen Seiten feuerte. Dabei empfanden sie die Rauchentwicklung des Schwarzpulvers nie als störend. Offiziere der Schutztruppe führten das Kommissionsgewehr M/88, einen Mehrlader mit Magazin und der neuen Patrone 8 x 57 I, der leistungsfähiger, rauchschwach und geringer im Gewicht ausfiel. Das Gewehr 98 von Mauser tat in Ostafrika 1905 aber noch keinen Dienst, auch wenn die angelandeten Marinetruppen damit bewaffnet waren. Allerdings gab es an Bord des kleinen Kreuzers "Bussard" nur 80 der modernen Gewehre, und man mußte alte M/71 aus Dar es Salaam anfordern. Kriegsentscheidend war jedoch das MG. Bereits 1895 hatte die deutsche Marine ein von der Firma Ludwig Loewe in Lizenz gebautes Maxim-Vickers eingeführt. 1901 stellte man es als MG 01 offiziell in Dienst. Als "Eiserne Faust" diente es auch beim Boxeraufstand in China und den Kämpfen in Deutsch-Südwestafrika gegen die Hereros.



Das MG 01 konnte sowohl auf einer Schlitten- (Foto) als auch auf einer Radlafette (siehe oben) montiert werden. Die Bleistiftzeichnung (l.) von Wilhelm Kuhnert zeigt einen Oberleutnant der Schutztruppe.

Dabei hätten die Weißen auf der Hut sein müssen: Von Zeitzeugen als "raub- und raufützig und trinkfreudig" charakterisiert, waren die Stämme des dicht bewaldeten Höhenzuges zwischen dem Rufiji und den wildreichen Ebenen entlang des Lukuliroflusses schon einmal im sogenannten "Kürbiskrieg" 1898 aufgefallen. Damals waren die Steuererheber der Regierung zum ersten Mal aufgetaucht, um die neue Hüttensteuer einzutreiben. Die freiheitsliebenden Wamatumbi-Bauern hatten den ersten Vertreter des kaiserlichen Finanzamts erschlagen und die danach Eintreffenden mit einem Hagel von Kürbissen in die Flucht geschlagen. Die einheimischen Polizisten, Askari genannt, hatten später die Rädelsführer dingfest gemacht und den Behörden in Kilwa überstellt, wo sie zum Tode durch den Strang verurteilt wurden. Seitdem war Ruhe eingekehrt.

Die Kunde von Heilslehre und Zauberswasser wanderte von Dorf zu Dorf und von Stamm

Das grün eingefärbte Aufstandsgebiet im Süden grenzte an das portugiesische Mosambik sowie Britisch-Zentralafrika und umfaßte fast ein Drittel der deutschen Kolonie. Der Übergriff auf die Hauptstadt Dar es Salaam an der Küste konnte durch den Einsatz der Kolonialtruppe und durch die Verstärkung mit angelandeten Marineinfanteristen bis zum Schluß verhindert werden.



Der Zaubertrank: Die Taufzeremonien fanden öffentlich statt. In der Haupt-



zu Stamm, drang aber nicht an das Ohr der Kolonialregierung. Der zuständige Bezirksamtmann stellte dem Bokero sogar höchstpersönlich einen Gewerbeschein für den Verkauf seiner Medizin aus: Der listige Alte hatte ihm erzählt, sie lindere Augenleiden.

Nach der Regenzeit von 1905 nahmen die Wallfahrten weiter zu. Kinjikitile schickte zuverlässige Anhänger seiner Lehre in alle Himmelsrichtungen. Sie sollten neue Gefolgsleute finden und auf sein Zeichen zum Losschlagen warten. Ngoni, Pogoro, Mbunga, Bena, immer mehr Völker schlossen sich zusammen – am Ende waren es 20 Stämme. Am 30. Juli wurden im Ort Nandete die Aufseher bei der Zwangsarbeit zur Bezahlung der Hüttensteuer verprügelt.

Die Waffen der Aufständischen

Die Stämme setzten mit Geschick, großem Mut und Tapferkeit ihre traditionellen Waffen ein – also Speere, Äxte, lange Haumesser, Bogen und Pfeile, die zum Teil vergiftet waren. Die von den Zulu abstammenden Ngoni, die erst Mitte des 19. Jahrhunderts in Süd-Tansania einwanderten, brachten ihren Assegai-Kurzspeer und Schilde mit. Weit verbreitet aber waren auch europäische Vorderlader. Sie stellten eines der wichtigsten Handelsgüter dar, seitdem europäische Schiffe an die afrikanischen Küsten kamen, Industriewaren brachten und mit Elfenbein, anderen Rohstoffen und Sklaven wieder ablegten. Die Europäer stellten eigens billige Vorderlader für Afrika her. Daneben fanden die bei den verschiedenen europäischen Armeen immer wieder ausgemusterten Waffen dort eine Zweit- oder gar Drittverwendung. Auf diese Weise kamen Hunderttausende dieser Vorderlader nach Ostafrika. Denn bis dato waren nur 400 Stück von der Verwaltung an Postboten und Jäger ausgegeben worden. Noch heute sind viele dieser oft zweihundert Jahre alten Modelle im Einsatz (VISIER 8/01). Das Pulver kam ebenfalls aus Europa. Jeden Monat legten Dampfer in Hamburg ab und nahmen große Mengen an Schwarzpulver in Holzfässern mit. Das "Afrika-Pulver" war jedoch etwas schwächer, da die recycelten Schießbeisen unter der Tropensonne keinen großen Gasdruck aushielten. Der Sultan von Sansibar hatte ein Monopol für Pulver an der Ostküste und lieferte bis nach Zentralafrika. Die Aufständischen erbeuteten aber auch moderne Hinterlader, allerdings nur in kleinen Mengen. So fielen ihnen zwölf Gewehre bei der Ermordung von Bischof Spiss und etwa 80 Stück mit Munition bei der Zerstörung des Postens Liwale (Foto) in die Hände.



Regelmäßig verbrennt die tansanische Polizei beschlagnahmte Waffen und stellt das gern medienwirksam als ihren Kampf gegen den illegalen Waffenbesitz dar. Daß es sich dabei zum großen Teil um Vorderlader-"Schrott" aus dem 19. Jahrhundert handelt, wird allerdings höflich verschwiegen.

Am nächsten Tag erschlugen die Aufständischen den deutschen Pflanzler Hopfer mit einem Beil und brannten seinen Hof nieder. Die Kriegstrommel ertönte, und der offene Aufstand war ausgebrochen, allerdings zu früh und ohne daß der Medizinmann den Befehl für den koordinierten Beginn

hätte geben können. Monate später stand der gesamte Süden von Morogoro über Kidatu bis nach Mahenge, Songea und zum Niassasee im Aufstand – ein Drittel des Landes.

Wer läßt sich schon gern entwaffnen? Der Aufstand offenbarte ernsthafte

lokale Herrscher, die mit einer eigenen brutalen Polizei für Ruhe und Ordnung sorgten, Steuern einzogen und diejenigen, die sie nicht bezahlen konnten oder wollten, zur Zwangsarbeit heranzogen. Die meisten Afrikaner im Busch wußten zwar vom fernen Kaiser, einen Europäer hatten sie



Die angestrebte Einheitsfront aller Afrikaner entpuppte sich als Illusion. Wer beim Aufstand nicht mitmachte, wurde selbst Opfer. Hier plündern Aufständische ein Dorf nach einem Gefecht.

Fehler der Verwaltung: Ob und warum Deutschland Kolonien brauchte, das war in Berlin ohnehin umstritten, und die bereitgestellten Mittel für Verwaltung und Militär deshalb gering. Die Kolonie blieb gezwungen, möglichst schnell viel Geld selbst zu verdienen. Die örtlichen Beamten griffen deshalb auf den zwar bewährten, aber auch berüchtigten arabischen Verwaltungsapparat der vorkolonialen Zeit zurück und setzte die korrupten arabischen Akiden ein –

aber noch nie oder nur selten zu Gesicht bekommen.

Der deutschen Administration lag das Wohl der Afrikaner durchaus am Herzen, und es gab Gesetze, die der zu Beginn der Kolonisierung nicht unüblichen Willkür einen Riegel vorschoben. Aber: Die preußischen Beamten hatten meist zu wenig Afrikaerfahrung. Ungetrübte spekulierten sie über die "Negerseele". Nur selten hatten sie das richtige Gefühl für ein kluges und die örtliche

Die eiserne Faust

Als Faustfeuerwaffe war der **Reichsrevolver M/83** im Kaliber 11,5 mm eingeführt. Er wurde von den Offizieren und auch von Mannschaftsdienstgraden in den Schreibstuben sowie bei den Sanitätern oder der Artillerie geführt. Die **Mauser C 96** in 7,63 x 25 mm mit Anschlagsschaft

handlichere **Browning M 1900** im Kaliber 7,65 mm. An schwarze Askari wurden jedoch grundsätzlich keine Faustfeuerwaffen ausgegeben. Der Ausbildungsaufwand wäre zu hoch, das Schießergebnis zu ungewiß, hieß es damals. Ab 1904 war auch die **lange Luger** in 9 x 19 mm mit 15-cm-Lauf sowie Anschlagbrett und Tasche bei der Marine verfügbar. Die Marinetruppen sollten mit ihr Erfahrungen im Einsatz sammeln. Das zurückgekehrte



beschafften sich viele Soldaten privat. Auf diese Weise fand sie ihren Weg in die Truppe. Lieber führten die Soldaten allerdings die

ostafrikanische Expeditionskorps berichtete aber am 10. August 1906, daß die Waffe nicht eingesetzt wurde. Sie sei zu schwer, und für den Nahkampf sei die kleinere Browning besser geeignet.

Mentalität berücksichtigendes Vorgehen. Im März 1905 erhöhte man die Hüttensteuer. Sie mußte jetzt pro Kopf entrichtet und vor allem bar statt in Naturalien bezahlt oder eben abgearbeitet werden, was die Kolonialisierten gar nicht erfreute.

Der Reichsrevolver M/83 erhielt durch die privat beschaffte Browning M 1900 Verstärkung – lediglich Offizieren vorbehalten, wehrten sich diese damit ihrer Haut bei Überfällen aus dem Hinterhalt.

Die Deutsche Kolonialzeitung stellte dazu fest: "Gewiß kann man bei dem Neger den gleichen Widerwillen gegen die Abgaben voraussetzen, den der kultivierte Steuerzahler dagegen zu empfinden pflegt." Dazu kam, daß es im Süden der Kolonie auch eine Reihe von autokratisch regierten größeren Stämmen gab, deren Aristokratie seit Beginn der Kolo-

nialherrschaft viele Rechte und Privilegien verloren hatte: Das Halten von Sklaven war nun verboten, ebenfalls die unterhaltsamen Kriegszüge gegen andere Völker, bei denen Frauen, Kinder und Vieh geraubt wurden. Die traditionelle Herrschaftsschicht sah auch, daß die junge Generation zunehmend den Gehorsam verweigerte, Kinder in die Schulen schickte und sich neuen Lehren öffnete. Und hinter den Kulissen heizten Araber,

Die Gouverneurs-Residenz lag in der Hauptstadt Dar es Salaam. Im Dienstzimmer links Gouverneur Graf von Götzen mit Adjutant Oberleutnant Johannes Abel.



denen der Sklavenhandel entglitt, die Stimmung kräftig an.

Andere wichtige Ursachen sollen hier nicht unerwähnt bleiben: Da gab es eine Biersteuer auf das im Dorf in großen Töpfen gebraute Hirsebier. Außerdem erließen die Deutschen ab 1891 Jagdgesetze. Sie richteten sich zwar vor allem gegen die weißen Jäger und weniger gegen die Einheimischen, schränkten aber auch deren traditionelle Jagd ein. Und schließlich begann die Kolonialmacht ab 1905 die Vorderlader zu registrieren und zu stempeln. Erst melden und dann abgeben – das befürchteten wohl die meisten Waffenträger nicht ganz zu Unrecht.

Gouverneur von Götzen setzte noch 1905 eine Untersuchungskommission ein und berichtete dem Reichstag, daß ein ganzes Bündel von Ursachen den Aufstand bewirkt hätte. Interessanterweise war er ja in Gegenden ausgebrochen, in denen die Kolonialmacht am wenigsten Fuß gefaßt hatte und die Repression bei weitem nicht so spürbar war.

Der Süden in Flammen: Die Deutschen zeigten sich denkbar schlecht auf eine Erhebung vorbereitet. Panik erfaßte Dar es Salaam. Die eiligst aufgestellte Bürgerwehr sollte

durch Truppen aus der Heimat noch verstärkt werden. Drei Schiffe mit Marineinfanteristen kamen schließlich an. Küsten nah eingesetzt, nahmen die Seesoldaten ein halbes Jahr lang im Norden der Kolonie Sicherungsaufgaben wahr.

Der Gouverneur schickte zunächst nur kleine Militär- und Polizeitrupps aus schwarzen Berufssoldaten in die Aufstandsgebiete. Sie standen unter dem Kommando deutscher Offiziere und Unteroffiziere. Die Rebellen griffen dagegen mit Tausenden von Kriegeren die befestigten deutschen Stützpunkte, "Bomas" genannt, an.



... mit Vorderladern bewaffnete Rugaruga und ein MG 01 auf Radlafette stehen vor dem Stations-Chef Oberleutnant Abel bereit zum Ausmarsch ins Aufstandsgebiet.



In der Boma Mahenge entstand am 28. August 1905 diese Bleistiftzeichnung Wilhelm Kuhnerts (oben) von Rugaruga-Kriegern (Hilfstruppen der Deutschen).

Links: Die Militärstation Moschi am Kilimandscharo im Juni 1906 — Askari, ...

nediktinermönche und -nonnen starben auf der Flucht. Im September marschierten 400 Rebellen auf den kleinen Posten Kisaki, wurden aber in einem Gefecht am Mgetafluß von dem Bezirksamtsmann Lambrecht und Oberarzt Stoloski am 4. des Monats geschlagen. Am gleichen Tag überrannten dann mehr als 3000 Rebellen den Ort Kilossa, erschlugen die Einwohner und raubten das Regierungsvieh. Nach einigen Anfangserfolgen der Aufständischen schlugen die im Oktober verstärkten Schutztruppen dann erbarmungslos zurück. Ein Oberarzt Brünn gewann seine Schlacht mit nur zehn Askaris. Denn er setzte erstmals ein Maschinengewehr ein, das viele der auf ihre "dawa" (Medizin) vertrauenden und in voller Breite angreifenden Krieger tötete.

Angriffe: An der Spitze gingen Sendboten des Zauberers Kinjikitile, sie tauchten Wedel in Kalebassen mit geweihtem Wasser und verspritzten es nach allen Seiten. Das Heer veranstaltete ein ohrenbetäubendes Gerassel, indem die Kämpfer durch Hin- und Herschwenken der Köpfe harte, mit Hirse gefüllte Maisstängel, die an ihren Stirnkränzen befestigt waren, gegeneinander schlugen. Der Polizeiposten Liwale wurde im August 1905 so überfallen und zerstört. Mit brennenden Pfeilen war das Strohdach der Festung in Brand gesteckt und dann die Fliehenden mit Giftpfeilen beschossen worden. Der katholische Bischof Spiss und vier Be-

Hans Paasche: Anti-Guerillakämpfer und Pazifist

Für sechs Monate verließ der 24jährige Marineoffizier Hans Paasche den kleinen Kreuzer "Bussard". Als einer der wenigen Offiziere mit Interesse und Verständnis für die Einheimischen, führte er mit schwarzen Askaris einen erfolgreichen Anti-Guerillakampf. Der Sohn eines konservativen Reichstagsabgeordneten verhinderte, daß die Aufständischen über den Rufijifluß in Richtung Dar es Salaam durchbrachen. Aber auch Paasche war ein Kind seiner Zeit: "Der Kulturmensch muss sich schützen, wenn er Herr bleiben will." Im Unterschied zu vielen anderen reflektierte er aber die Schrecken des Krieges, unabhängig von der Hautfarbe seiner Opfer. Später bedauerte er die Härte, die auch er im Feldzug an den Tag gelegt hatte, und im Ersten Weltkrieg wandelte sich der Träger des "Königlichen Kronenordens mit Schwertern" vollends zum Pazifisten. Schon vorher hatte er eine beißende Satire auf das Kaiserreich verfaßt: Ein Afrikaner berichtet in Briefen nach Hause über seine Forschungsreise, die ihn ins Innerste Deutschlands führt. Paasche stand später den Kommunisten nahe und wurde 1920 von Freikorps-Soldaten "auf der Flucht" erschossen.

MGs machten kurzen Prozeß: Die Boma in Mahenge verteidigte Hauptmann von Hassel, der Vater des späteren Bundestagspräsidenten. Innerhalb der Befestigung befanden sich zehn Europäer, davon fünf Soldaten, 60 Askari, die 1000 Hilfskrieger eines befreundeten Sultans und einige tausend Ortsbewohner sowie Flüchtlinge. Auch der später weltberühmte Tiermaler Wilhelm Kuhnert war dort gerade nach

ja Berge von Toten, konnte ich durch mein Glas auf allen Kampfplätzen erkennen", schrieb von Hassel später. Mit Todesverachtung und Fanatismus trugen die Überlebenden ihre Angriffe bis in die Gewehrmündungen der Askari hinein. Das Wasser wurde auch in Kürbisflaschen gegen die Boma geworfen, weil die Zauberer gesagt hatten, die Mauern würden so einfallen. Mit Respekt schrieb später ein deutscher Kriegsteilnehmer:



Die Askaris (links) von Hans Paasches Truppe tragen Khaki-Anzüge, Lederstiefel und Beinwickel sowie die Mauser-Jägerbüchse M 1871 mit Seitengewehr, das als Bajonett aufgesetzt werden kann.

Abschluß seiner Mal- und Jagdsafari angekommen und nahm als Kriegsfreiwilliger an der Verteidigung teil.

Auf einem Holzturm ließ von Hassel eines seiner beiden Maschinengewehre installieren. Für das leibliche Wohl der Bedienung war im Turm ein Lager mit Konserven und Wein angelegt. Tausende Krieger griffen in drei dichtgedrängten Kolonnen mit dem Kampfruf "maji" auf den Lippen an. Die beiden MGs begannen ihr Dauerfeuer, als die geballte Masse auf 1000 m herangekommen war. Zu ihrem Entsetzen erkannten die Krieger, daß aus den Waffen der "wazungu" (Europäer) keinesfalls Wasser kam. "Ganze Reihen,

"Minderwertig war der Gegner in Bezug auf Bewaffnung und Organisation. Nicht nur gleichwertig, sondern überlegen war er an Landeskennntnis, Ausdauer, Zahl und sogar an fanatischem Mut."

Aber warum führten die "askari ya mungo" (Soldaten Gottes), wie sie sich nannten, ihre Angriffe weiter, obwohl sie längst erkannt hatten, daß ihre Medizin nicht half? Ihre auf afrikanischen und islamischen Quellen beruhende Heilserwartungslehre ist unverständlich geblieben. Schon damals brachten zeitgenössische Autoren "maji maji" mit einem islamischen Wasserkult in Verbindung. Gibt es Parallelen zum Glauben der fundamen-

talistischen Selbstmordattentäter von heute, die Dutzende von Jungfrauen im Paradies erwarten?

Vielleicht hatte der Schlangengott ja recht, und das "maji" wirkte nur deshalb nicht, weil die Krieger auch während des Aufstands mit Frauen verkehrten oder sie massenweise raubten und vergewaltigten. Dabei hatte Kinjikitile gewarnt, im Falle von Geschlechtsverkehr wäre die Medizin nicht mehr wirk-

sam. Jedenfalls stellten die Aufständischen nach einiger Zeit ihre Taktik der Massenangriffe um und schlugen nur noch guerillaartig in kleinen Gruppen zu, die sich danach der Ergreifung sofort durch Rückzug in die Wildnis entzogen.

Die Bilanz: Überall waren weiterhin Botschafter unterwegs, taufte neue Stämme mit dem Zauberwasser, und gewannen sie für den Aufstand. Wer sich weigerte, wurde niedergemacht, seine Dörfer abgebrannt und die Felder geplündert, um die Krieger zu ernähren. Die Befreiungsbewegung hatte als Aktion wilder und unruhiger Bergbewohner und Bauern begonnen, die keine hierarchische Organisation

Als Urenkel eines Aufständischen spricht ...

Bakari Mbano, Wildschutzdirektor a.D.: "Ich bin der Urenkel des Songea Mbano, der einer der Führer des Aufstandes im Süden war. Er war ein Häuptling, ein Zauberer und konnte in die Zukunft sehen und heilen. Mein Großvater Tamatama stand ihm besonders nahe und begleitete ihn während des Krieges. Als die Deutschen die Kommandeure gefangen genommen hatten, forderten sie von jedem einzelnen die Unterwerfung. Da dies abgelehnt wurde, hängte man einen nach dem anderen. Mein Urgroßvater lehnte schließlich ebenfalls ab und forderte, daß man ihn auch hängen sollte. Er wurde separat von den anderen begraben. Das alles wurde in meiner Familie erzählt. Aber das ist Geschichte. Wir Ngoni sind mit den Zulu verwandt und waren damals erst seit kurzem, vom südlichen Afrika herkommend, eingewandert. Als Krieger unterwarfen wir die Stämme, die sich uns in den Weg stellten. Dann kamen die Deutschen. Sie waren stärker und unterwarfen uns. Sie wurden wiederum von den Engländern vertrieben. Trotzdem kennen die Ngoni beide Seiten der Deutschen — die harte und die gute. Zwar wissen wir um die Geschichte, aber es gibt bei uns keine Ressentiments."





anerkannten. Als die Rebellion im südlichen Hochland Fuß faßte, ergriff sie zentral organisierte Stämme mit Herrschern und Unterhüptlingen, die mit der Kriegsführung vertraut waren. Die von den Zulu abstammenden Ngoni in Songea führten gedrillte Krieger ins Feld, die einst mit ihrem Kurzspeer und Schild alle Völker auf der Völkerwanderung nach Norden unterworfen hatten.

Zum Glück für die Kolonialverwaltung gab es jedoch auch Stämme, die nicht mitmachten. Entweder, weil sie, wie die Hehe, die Stärke der Deutschen kannten, oder weil sie, wie die Yao, die für sie günstige Lage eigensüchtig nutzen wollten. Die stammesübergreifende Maji-Maji-Heilsideologie hatte gerade ein paar Monate gehalten und machte bald den Stammesinteressen und dem Egoismus der Häuptlinge Platz. Der Aufstand verzettelte sich in Einzel-

Im Anschluß an den Aufstand brachen eine Hungersnot und Seuchen aus — das Bild zeigt unterworfenen Aufständische, die auf einer Baumwollplantage arbeiten, um Brot zu verdienen. Die Gemälde afrikanischer Künstler im Museum in Songea zeigen in Ketten gelegte Maji-Maji-Führer.

kriege der Volksgruppen gegen die Kolonialmacht. Die angestrebte Einheitsfront aller Afrikaner gegen die Fremden kam so nicht zustande. Mitte 1906 endete der Aufstand, sieht man von einigen unbedeutenden Gefechten bis Anfang 1907 ab. Die afrikanische Unfähigkeit zur Eintracht, vor allem aber das MG und die organisatorische Überlegenheit der Kolonialisten, hatten den Sieg gebracht.

Die Bilanz: Neun Deutsche waren ermordet worden, fünf Deutsche und ein Bure gefallen, zwölf verwundet, acht während des Feldzugs ertrunken oder gestorben. *„Viele Europäer konnten nicht fallen, weil nicht viele zum Fallen vorhanden waren“*, bemerkte ein Veteran später mit der Trockenheit des Frontsoldaten. Die Ge-



fechte rissen mit 345 Toten und 201 Verwundeten ein größeres Loch in die Reihen der Askari und der „Rugaruga“-Hilfstruppen. Pflanzhäuser und Missionsstationen waren geplündert und abgebrannt worden. Aber andernorts hatten die Missionare auch gezeigt, daß sie nicht nur mit der Bibel, sondern auch mit dem Karabiner umzugehen wußten.

Ende und Neubeginn: Der Maji-Maji-Aufstand war einer der größten in der Kolonialgeschichte Schwarzafrikas. Auf der Seite der Freiheitskämpfer gab es einige tausend Getötete. Bei weitem höher fiel die Zahl derer aus, die in der darauffolgenden Hungersnot starben. Denn auf die Guerilla-Taktik antwortete die deutsche Schutz-

truppe mit „verbrannter Erde“. So brannte sie während des Feldzuges aufständische Dörfer nieder, zerstörte Brunnen und ließ Ernten beschlagnahmen — so wie die Rebellen diejenigen töteten, die sich nicht anschlossen und ihre Dörfer zerstörten. Angesichts der wenigen deutschen Offiziere, begingen die kaum kontrollierten Askaris und Hilfstruppen wahrscheinlich — genauso wie ihre Maji-Maji-Kollegen — das eine oder andere Massaker, raubten Frauen und plünderten. Die Gesamtzahl der durch Kämpfe, Hunger und Krankheit umgekommenen Afrikaner setzte das Kolonialregime mit 75 000 (etwa 2 % der Bevölkerung) an. Tansanische Historiker wie Gilbert Gwassa beziffern die Opfer jedoch auf bis zu

300 000. Die Wahrheit liegt wohl in der Mitte — von *„mehr als 100 000 Toten“* spricht etwa das neue Buch von Felicitas Becker und Jigal Beez.

Die Anführer und Medizinmänner Bokero und Kinjikitile hatte man gleich zu Beginn verhaftet, nach Kriegsrecht verurteilt und hingerichtet. Gleiches widerfuhr anderen Anführern. Sie wurden meist gehängt. In einem Fall soll ein lokaler Kriegsführer bei Kilwa auch füsiliert worden sein, nachdem der Galgen dreimal zerbrochen war. Die einfachen Krieger gaben ihre Vorderlader ab und zahlten eine kleine Geldstrafe oder arbeiteten ein paar Tage, blieben aber ansonsten unbestraft.

Es gab keine Rache an den Besiegten. Statt dessen begann

die Verwaltung sofort damit, Lebensmittel und Saatgut zu verteilen, führte Massenimpfungen durch und nahm den Wiederaufbau in Angriff. Auch setzte sie die notwendigen Reformen durch. Eine stärkere Berücksichtigung der Belange der Afrikaner wurde als Voraussetzung für die Entwicklung des Schutzgebietes angesehen. Man investierte in Infrastruktur, Schul- und Sozialwesen. Die Wirtschaft boomte, ein bescheidener afrikanischer Wohlstand entwickelte sich, und man erwog sogar ein politisches Mitspracherecht für die Afrikaner. Hier liegen die Wurzeln für die heutige Verklärung der deutschen Kolonialzeit im tansanischen Bewußtsein ungeachtet des Maji-Maji-Krieges, der auch im Jubiläumjahr in Tansania kaum Beachtung findet.

Die Statue des Anführers Kinjikitile am Maji-Maji-Denkmal in Songea erinnert an einen der größten Aufstände in der Kolonialgeschichte Schwarzafrikas.



Nachgeschlagen:

■ **Der Maji-Maji-Krieg in Deutsch-Ostafrika 1905-07**; Felicitas Becker und Jigal Beez (Hrsg.); Christoph Links Verlag, Berlin 2005.

■ **Flammen über Deutsch-Ostafrika**; Walter Nuhn; Bernard & Graefe Verlag, Bonn 1998.

■ **Im Morgenlicht**; Hans Paasche; Verlag Neumann-Neudamm 1925. Darüber hinaus lohnt sich auch ein Blick ins Internet auf www.traditionsverband.de, www.deutsche-schutzgebiete.de und www.mhudi.de/maji. In VISIER 2/04 kann man ferner einen Artikel zum Kampf General Lettow-Vorbeckes gegen die Engländer in Deutsch-Ostafrika lesen.

